Liebe Gemeinde, folgender Text, fiel mir bei der Predigtvorbereitung in die Hände: Gott hilf uns

dass wir in allen Wüsten Deine Quelle finden

und nicht in fremde Brunnen fall’n

dass wir auf Deinen Brücken gehen

über der Angst vor Leben und vor Tod

dass wir wieder lachen können ohne lügen zu müssen

ohne in Tränen zu baden

dass wir keine Götter werden wollen

und Maschinen werden

Gott hilf uns Menschen Mensch zu sein

Jesus erzählt Gleichnisse, wirkt Wunder – auch Wunder sind Gleichnisse. Sie zeigen, wer in Jesus in der Welt ist. Die Frage, ob Jesu Wunder wirklich so geschehen sind, wie sie berichtet werden, führt von Jesu Botschaft weg. Denn die Wahrheit der Wunder reicht tiefer als nur in eine historische Vergangenheit. Solange wir einen „historischen Kern“ suchen, bleiben wir beim Verszählen und leben in der Illusion, dass wir mit unseren Denkmodellen Gottes Wahrheit beurteilen könnten. – Durch ein solches Tun wollen wir Gott zu unserem Götzen machen, der uns gefügig zu sein hat.

Die Wüstenväter kannten das Problem auch. Sie jedoch lebten in unmittel­barer Nähe zur Lebenszeit Jesu und sprachen zum großen Teil das Griechisch des NT als Muttersprache. Sie konnten die Historizität der Berichte besser beurteilen als wir heute. Weil sie hinter den Versen Gottes Wahrheit im Text erspüren wollten, entwickelten sie das Instrument der „Lectio divina“ – der „göttlichen Lesung“, um so in den Sinn der Schrift einzutauchen. Die einzelnen Schritte der Lectio sind: *Lectio* – lesen des Textes, dabei auch das Umfeld im Blick haben – was sagt der Text; *Ruminatio* – wiederkäuen, betrachtendes Durch­­kauen und Durchbeten des Textes – was sagt der Text mir; *Oratio* – im Gebet Gott antworten – was lässt der Text mich sagen; und die *Contemplatio* – das Umsetzen ins Leben – zu welcher konkreten Tat führt, oder ruft mich der Text. – Die Wahrheit der Wunder Jesu reicht in die Tiefen Gottes und in die Tiefe des Lebens eines jeden Menschen. Unsere personale Glaubensbeziehung zu Jesus Christus bestimmt die Wirkung der Wunder bei uns und in uns bis heute. David Ben Gurion sagte einmal: „Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.“

Die *erste Lesung* bringt einen Abschnitt der Gottesrede am Ende des Buches Hiob. Seine Freunde kamen, um ihn zu trösten, aber sie hatten keinen Trost. Wer hat denn schon Trost bei einem solchen Leid, wie es Hiob zugestoßen ist? – So richtet Hiob eine große Klage an Gott. Die Antwort auf diese Klage steht in den Gottesreden der Kapitel 38-41. Gott weist auf Seine Weisheit und Größe hin, wie sie allen Menschen durch die Schöpfung sichtbar wird. Wer Gottes Größe schauen und die Gemeinschaft mit IHM erfahren darf, der sieht die Probleme in neuem Licht, kann sich so mit seinem Leid versöhnen, so wie das aufbrausende Meer sich beruhigt, wenn Gott Sein mächtiges Wort spricht, – wir haben es im Evangelium gehört. – Auf die Frage nach dem Sinn des Leidens hat Christus durch Sein eigenes Leiden und Sterben für uns eine ganz neue Antwort, **die** endgültige Antwort gegeben. Diese Antwort gilt auch uns heute!

In den Texten scheint nirgendwo von Taufe die Rede zu sein. Dennoch spricht Paulus in der *zweiten Lesung* von den Wirkungen der Taufe. Seit Christus für uns gestorben und auferstanden ist, ist die Welt eine andere. Durch Glauben und Taufe haben wir Gemeinschaft mit Christus, sind wir in IHN hineingenommen, gehören wir zu Seinem Leib, sind wir „neue Schöpfung“. Jesu Tat an uns, die Tat der Liebe Gottes an uns, wartet auf unsere Antwort der Liebe. Wir alle sind zur Antwort gerufen. Paulus nennt uns die treibende Kraft für sein apostolisches Wirken: „Die Liebe Christi drängt uns“ (2 Kor 5,14) – und diese Liebe ist die treibende Kraft für das Leben aus dem Glauben eines jeden Christen, eines jeden Getauften.

Im *Evangelium* berichtet Markus nach den Gleichnissen von Jesu Wundern. Diese sind kein zwingender Beweis für Jesu Gottheit, weder für den wissenschaftlich denkenden Menschen heute – noch für die Zeitgenossen Jesu damals. Denn das Wesentliche am Wunder ist nicht – ich sagte es bereits – dass etwas Seltsames oder Unmögliches geschehen ist, sondern, dass im geschehenden Zeichen Gott zum Menschen spricht. Es gibt aber kein wirkliches Sprechen, wenn niemand da ist, der hört, der hören will – und in Bezug auf das Wunder müssen wir sagen: der hörend sieht. Denn das Wunder hat keinen Sinn, wenn niemand da ist, der fähig ist, zu sehen, zu verstehen. Hier ist eine Aufgabe der Christen heute: Wir dürfen und sollen unseren Mitmenschen das Wirken Gottes erklären. Wir können auch sagen: Das Wunder ist Bestätigung für den, der glaubt. Denken Sie an das Wort von Ben Gurion.

Die Jünger sahen das Wunder; aber Schrecken erfasste sie so fragen sie: „*Was ist das für ein Mensch, dass ihm sogar der Wind und der See ge­hor­chen*?“ (Mk 4,41) – Jesus aber fragt sie, und uns: „*Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben*?“ (Mk 4,40)

Wovor wir Angst haben, verrät mehr über uns, als das, was wir behaupten, sicher zu wissen und zu glauben. Es verrät etwas Neues, etwas Wichtiges über uns. Wir sollten es Jesus im Gebet sagen: Denn IHM gehorchen „*sogar der Wind und der See*.“ (Mk 4,41) Mit Jesus können wir und die Kirche ohne Angst in die Zukunft gehen.

Die Journalisten Kelle und Tichy – Medienprofis – sagen: „Die beiden christlichen Volkskirchen sind nach wie vor Riesen in der Gesellschaft“, aber „sie sind medial zu Zwergen verkommen“. Obwohl sie viele Möglichkeiten hätten, „viele Ressourcen, viele Mitarbeiter, viele finanzielle Mittel, passiert zu wenig.“ Manches gute Projekt wird „gestoppt, weil die Bischöfe sich nicht einigen können, anderer Projekte werden nur gemacht, weil man sie haben ‚muss’“. Die Beiträge, die von den großen Kirchen qua Gesetz in öffentlich-rechtlichen Medien gebracht werden, sind „an Belanglosigkeit nicht mehr zu überbieten“, stellt Kelle fest und äußerte die Einschätzung: „Die Kirche muss sich auf ihren Kernauftrag konzentrieren und sie muss – und sie wird, wenn sie will – Wege finden, viele Leute zu erreichen.“ Beide Journalisten fordern die Kirchen auf, authentisch, ohne Angst zu sein. Mit meinen Worten: Wo katholisch draufsteht, muss ohne Wenn und Aber katholisch darin sein. Alles andere ist Lüge und wird nicht angenommen von den Menschen. (Kath.net 15.6.2015)

Vor dem Hintergrund des Gesagten sollten wir oft beten:

Gott hilf uns

dass wir in allen Wüsten deine Quelle finden

und nicht in fremde Brunnen fall’n

dass wir auf deinen Brücken gehen

über der Angst vor Leben und vor Tod

dass wir wieder lachen können ohne lügen zu müssen

ohne in Tränen zu baden

dass wir keine Götter werden wollen

und Maschinen werden

Gott hilf uns Menschen Mensch zu sein Amen.